

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Kurze Nachricht von einer zum Heil der Juden und Muhamedaner auch zum Besten der morgenländischen Christl. Kirche durch göttlichen Beystand errichteten und bisher fortgesetzten Anstalt

1769=2.Aufl.

Zweyte Auflage, Halle: im Verlag des Instituti Judaici, 1769

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1779787057>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang



ff- 4045(1)



Kurze
S a c h r i c h t
von einer
zum Heil der Juden
und
M u h a m e d a n e r
auch zum Besten
der
morgenländischen Christl. Kirche
durch göttlichen Beystand errichteten
und bisher fortgesetzten
A n s t a l t,
herausgegeben
von
M. Stephan Schulß
Pred. zu St. Ulrich.

Z w e y t e A u f l a g e.

H a l l e ,
im Verlag des Instituti Judaici.
1769.





Vorrede.

Ich bin von verschiedenen Freunden und Sönnern der auf dem Titul benannten Anstalt, erinnert worden, eine kurzgefasste Nachricht vom Aufang und Fortgang derselben aufzusetzen; sowol für diejenigen, die zwar wie in der Ferne und Stückweise einige, aber nicht zusammenhangende Kenntniß davon hätten, als auch für solche, welche zwar alle gedruckte, mehrere Bände ausmachende Berichte, möchten bey sammen haben, denen es aber zu weitläufig und mühsam fallen würde, sich daraus einen zusammenhangenden allgemeinen Begriff vom Aufang und Fortgang dieser nützlichen Anstalt zusammen zu suchen.

Ob ich nun gleich eben jetzt in der Ausarbeitung des dritten Stücks meiner ferneren Nachricht, darinn wie auch in dem vierten und nachfolgenden Stücken meine mit Herrn Woltersdorff gethane Reise durch klein Asien,

Vorrede.

Syrien, Palästina (das gelobte Land) und Aegypten vorkomt,) beschäftiget bin; so habe doch nöthig gefunden, jenes Verlangen hiemit zu erfüllen.

Es möchten zwar die Gönner und Freunde dieser Anstalt denen die Sache ziemlich bekant ist, lieber das Neue lesen wollen; und Sie haben gewissermassen recht. Sie können einwenden, diese Geschichte käme zu spät heraus und ich beschriebe jetzt erst (in dem dritten Stück) das, was vor 12 Jahren vorgegangen wäre; darauf aber dienet zur Antwort: Die Langsamkeit bey der Herausgabe der Fortsetzungen liegt nicht an meinen ernsten Willen, sondern 1) weil der selige D. Callenberg mir die Geschichten von 12 Jahren zurückgelassen. 2) Die nöthigen Druckerkosten nicht da gewesen, indem der milde Beytrag theils durch den langanhaltenden Krieg, theils durch den Tod des seligen Mannes, welcher in den öffentlichen Blättern zwar gemeldet, aber dabey nicht angezeigt wurde, daß er einen Nachfolger bestellet hatte, sehr geschwächt worden ist; indessen hoffe nach Gottes gnädigen Willen den neuern Seiten bald näher zu kommen.

Cap.



Cap. I.

Von dem Anfang 1727. und Fortse- hung bis 1736.

§. 1.

Der allgemeine Heiland der Welt, Christus sagt: Er sey gesandt nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel. Hiemit zeiget er an, daß er zwar der allgemeine Heiland, und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts sey, aber insonderheit des jüdischen Volks, unter welchem er auch im Stunde der Erniedrigung bey seinem Wandel auf Erd' am allermeisten gearbeitet hat. Als er seine Jünger aussandte, sagte er: sie solten anheben zu Jerusalem und sodann weiter gehen in alle Welt. Unter den Aposteln, welche sonderlich durch ihre Briefe bekant worden sind, ist Paulus füremlich zu den Heiden gesendet; Petrus aber zu der Beschneidung, das ist: zu den Juden; damit der Herr bezeuge in Absicht auf Perrum, daß er nicht nur der Juden sondern auch der Heiden, und in Absicht auf Paulum, daß er nicht allein der Heiden sondern auch der Juden Gott sey; denn

6 Von dem Anfang 1727.

beyde haben an beyden Völkern gearbeitet; Petrus hat bey seinem Hauptgeschäfte an den Juden, die Heiden nicht versäumet; so auch Paulus bey seiner Gesandschaft an die Heiden, hat sich der Juden apostolisch redlich angenommen.

§. 2.

Diese gemeinschaftliche Arbeit, an Juden und Griechen ist einige Jahrhunderte immer fortgegangen; da aber die Christenheit mit dem irdischen Sinn beflecket wurde, so hörete diese selige Arbeit nach und nach auf: und da man immer mehr unterlies der jüdischen Nation mit dem Evangelio, welches in der Christenheit grossen Theils versohren war, nahe zu kommen: sondern anstießt verschelben allerley unverschuldete Lasten aufzubürden, als z. E. hie hätten sie den heil. Simon erwürget, hie und da tödteten sie der Christen Kinder, und sößen ihr Blut u. d. gl. daher auch die Juden gegen das Christenthum, sonderlich wegen der grossen Abgötterey, immer mehr verbittert worden sind; so ist unglücklicher Weise die Meinung entstanden, als ob die Juden nicht solten und könnten bekehret werden.

§. 3.

Zur Zeit der seligen Reformation hat man sich auch gesucht an die Juden zu machen, allein theils die betrügerischen Proselyten, theils die Hartnäckigkeit des ganzen Volks, theils aber auch die Hauptbeschäftigung die auf die Reinigung der Kirche von dem Un- und Aberglauben gieng, hat die redlichen Reformatores mit Juden sich weiter einzulassen, abgehalten.

§. 4.

§. 4.

Nach und nach entstunde in der protestantischen Kirche die Frage: ob und wie die Juden konnten bekehret werden? Unter der Evangelisch-Lutherischen Kirche waren viele, welche sowol die Möglichkeit als die Art und Weise, der Juden Bekehrung in Zweifel zogen. Von den reformirten Parthen, die man und zum Theil mit Recht, des particularismi beschuldiget, waren sehr wenige, die nicht die Bekehrung der Juden glaubeten, welches um so viel mehr bedenklich ist, in der Evangelisch-Lutherischen Kirche die allgemeine Gnade behaupten zu wollen; und doch die Bekehrung der Juden zu läugnen; könnte man das nicht einen particularismum nennen? Doch Gottes Wege sind anders als unsere.

§. 5.

Gott, der nicht nur der Heiden, sondern auch der Juden Gott ist, erweckte in dem vorigen Jahrhundert einen rechtschaffenen Prediger in Strasburg, Namens Schaddeus, welcher auf seine eigene Kosten die fünf historischen Bücher des neuen Testaments, nemlich die vier Evangelisten und die Apostelgeschichte in jüdisch-eutscher Sprache unter dem Titul: Pentateuchus Noui Testamenti, drucken und unter die Juden austheilen ließ, welche redliche Bemühung des selligen Mannes der Herr gewiß nicht wird ohne Seegen gelassen haben. In dem jetzigen Jahrhundert, hatte ein Prediger in Gotha, Namens Johann Müller, ein redlicher frommer Mann, verschiedenen Umgang mit durchreisenden Juden,

diesen zu Lieb schrieb er einen Brief von der Ver-
söhnung durch Christum, welchen er in jüdisch-
deutscher Sprache auf seine Kosten drucken ließ,
der auch von den Juden willig angenommen und
mit Nutzen begieitet wurde. Dieses veranlaßete
den nunmehr seligen Mann eine weitere Ausfüh-
rung der besagten Wahrheit in jüdischer Sprache
zu schreiben. Er nannte den Tractat: *Licht am
Abend*, und weil er Johann Müller hieß,
so mußte es im hebräischen Jochanan Kimchi
heissen; welches nachher bey den Juden, weil ein
vornehmer Rabbiner unter ihnen diesen Namen
geföhret, unschuldiger Weise und doch zu ihrem
Besten eine gute Aufnahme des Büchleins verur-
sachet hat.

§. 6.

Das besagte Büchlein: *Licht am Abend*,
könne der selige Pastor Müller auf seine Kosten
nicht drucken lassen, kein Verleger wolte es anneh-
men, sie sagten: der Jude lauft es uns nicht ab,
weil es wider ihn geschrieben ist; der Christ ver-
sieht es nicht, und also bleibt es maculatur. Nicht
lange darnach, nemlich 1727, besuchet diesen redli-
chen Mann sein ehemaliger Beicht-Sohn, der
Professor Callenberg. Mit diesem bespricht er
sich von dem besagten Büchlein, der es zu sich
nimmt, weil er der Sprache kündig war und sagt:
Gott würde schon Mittel verschaffen, daß das
Büchlein könne gedruckt werden.

§. 7.

Der Prof. Callenberg zeigt bey Gelegenheit
das bemeldte Büchlein einem und dem andern Ge-
lehrten

lehrten in Halle, welche sogleich willig waren, etwas zu den Kosten des Drucks beizutragen. Es kam auch durch die Correspondenz in kurzer Zeit so viel zusammen, daß der sel. Prof. Callenberg im Stande war, das Büchlein drucken zu lassen. Eben da er im Begrif ist, die Schrift und das Geld einem Buchdrucker zu übergeben und sich so dann von der ganzen Sache los zu machen, kommt sein ehemaliger Schul- und nachher academischer Freund zu ihm, ein Proselyte aus dem Judenthum und auf hiesiger Universität promovirter Doctor Medecinâ Namens Frommann, ein redlicher frommer Mann: Dieser höret was der Prof. Callenberg im Sinn hat und sagt: Herr Professor für dis Geld müssen wir jüdische Lettern anschaffen, und wenn das Buch auch matulatur würde, so haben wir doch die Buchstaben; und glauben Sie Gott wird das Buch nicht ungesegnet lassen. Callenberg sagt: Wo kriege ich einen Seher und Drucker her? Frommann: Ich will Seher seyn und einen Drucker will ich verschaffen; besorgen sie nur die Lettern. Die Lettern werden besorgt, D. Frommann geht in eine Druckerey und lernt in wenig Stunden das Sehen, wird also bey diesem Büchlein der Seher; Prof. Callenberg der Corrector und so wird das Büchlein fertig.

§. 8.

Nun war man willens, dem Urheber dieses Büchleins anzugezeigen, daß es gedruckt sei; Prof. Callenberg und D. Frommann reiseten nach Gotha: Frommann nimmt ein Exemplar mit

sich, lauft von der Post, so wie er geht und steht in des Pastor Müllers Haus. Past. Müller liegt in leichten Zügen; man will Frommannen nicht vor ihn lassen; er sagt: ich bin ein Medicus, ich muß vor ihm; man läßt ihn endlich zu dem Kranken; er kommt und sagt: Herr Müller! hier ist Ihr Buch! Ihr Licht am Abend, es ist gedruckt. Der Alte erholt sich aus seiner Ohnmacht hebt die matten Hände empor und sagt: „Nun „,das Buch gedruckt ist, hoffe ich, wird Gott dem „,Hause Israel Heil wiedersfahren lassen.“ Hiermit läßt er die Hände sinken und schlafst lächelnd ein. Nach einer Stunde kommt Prof. Callenberg, auch, findet seinen ehemaligen Beichtvater zwar mit einer lächelnden Mine, aber völlig tot. Frommann und Callenberg reiseten also von Gotha nach Halle zurück.

§. 9.

So weit war es mit dem Büchlein gekommen. Nun mußte dafür gesorgt werden, theils Nachricht zu geben, wie der Wohlthäter milde Gaben wären angewendet worden, theils aber auch, wie die Büchlein unter den Juden könnten angebracht werden. Der Herr D. Callenberg setzte einen Bericht auf, lies ihn drucken, und vertheilte ihn sowol an die vorigen Wohlthäter, als auch an andere Freunde und Correspondenten, welche ihr Vergnügen über den Anfang dieser Anstalt mündlich, schriftlich und auch in der That an den Tag legten; indem sie ihm nicht nur einigen milden Beitrag sandten, sondern auch zugleich sehr beweglich ermahneten, die Hände ja nicht sinken zu lassen;

sen; vielmehr dahin zu sehen, daß die Bücher des neuen Testaments in der jüdischen Sprache gedruckt und unter diesem Volk vertheilet werden möchten, dabei einige wünschten, daß sich in dieser Sprache wohlerfahrene Studiosi finden möchten die, nach der Anweisung des sel. D. Wagenseil unter der jüdischen Nation herum reiseten, mit ihnen sich liebreich von der Religion unterredeten und einem jeden nach seiner Fassung von diesem Büchlein austheileten. Der fromme Callenberg war hiebei ein Philippus und sagte: Woher kriege ich solche geschickte Leute und wo ist der Quell, daraus ihr Unterhalt fliessen soll? In solcher Form gieng das Werk von anno 1728 bis 1730.

§. 10.

Im Jahr 1730 zeigte Gott, daß er Arbeiter aussenden und auch Mittel zu ihrer Erhaltung finden könne; denn in eben diesem Jahr wurde von Wien aus ein Magister aus dem Würtembergischen an den Hrn. D. Callenberg recommandiret, welcher bereits 2 Jahr lang auf seine eigene Kosten, nach seinen innern Triebe, (welcher doch nicht ohne die Vorsehung gewesen ist,) unter den Juden gereiset war. Dieser verlangte weiter nichts als Bücher, um sie unter die Juden auszuscheilen. D. Callenberg lies ihn bei einem frommen Candidaten, Namens Manitius logiren, um zu erfahren, wie weit man sich mit dem Manne einlassen könne. Manitius wurde von den M. Wiedmann durch den Umgang so eingenommen, daß er glaubte, er müsse in der Gesellschaft desselbigen, eine Reise unter die Juden thun, es möge

möge kosten was es wolle. Sie reiseten fort, nicht auf Instruction des Herrn Callenbergs, doch auch nicht wider seinen Willen. Die Anverwandte des Manirii, welche zum Theil vornehme königliche Bedienten waren, wie auch sein Vater ein frommer Prediger, bekamen die Nachricht, daß Manirius mit einem getauften Juden, sey nach Pohlen gegangen, um ein Jude zu werden, daraüber sie anfänglich sehr erschrocken und bey D. Callenberg anfragten, wie die Sache stünde, da sie aber rechten Bescheid erhielten, so waren sie alle vergnügt, insonderheit aber der Vater, welcher meldete: daß, wenn er 10 Söhne hätte, und sie wolten sich zu dieser Anstalt bequemen, so wolle er keinen abhalten. In eben dem Jahr empfing D. Callenberg so viel milden Betrag, daß er diesen beiden reisenden Studiosis wöchentlich zween Gulden zu ihrem Unterhalt reichen konte. (Es ist leicht zu erachten, daß sie mit dem Gehalt nicht werden haben groß thun können).

§. 11.

Und so gieng die Reise der besagten beiden Mitarbeiter, in verschiedenen Touren durch Pohlen, Dännemark, Böhmen, England und Deutschland bis 1736 fort. Die Druckerey wurde erhalten, und das Gehalt der Mitarbeiter konte jährlich auf die Woche mit 2 Gr. vermehret werden, bis es endlich festgesetzt wurde, daß der Erste 1 Thhl. 18 Gr., der Andere aber 1 Thhl. 16 Gr. empfing, und außerdem noch 3 bis 4 Thaler des Jahrs, zur Reise, Kleidung. Mit diesem Gelde mußten sie alles, was zu ihrem Unterhalt nöthig war,

war, bestreiten; doch kamen sie damit durch, weil sie ihre Reisen mehrentheils zu Fuß verrichteten; in geringer Gestalt einher giengen; daher von den Gastwirthen selten übertheuret wurden. Nächstdem fanden sich auch wohl mildthätige Personen, die, wenn ihnen der Zweck ihrer Reise bekant war, sie auf einige Tage hindurch frey hielten.

Cap. II.

Fernerer Fortgang von 1736 bis 1752.

s. 1.

Was bey dieser Anstalt von 1728 bis 1736 sowol überhaupt als insonderheit auf der Reise der beyden Studiosorum vorgefallen, hat der Herr D. Callenberg in sechzehn Fortsetzungen des Berichts drucken lassen.

s. 2.

Im Jahr 1735 gab ein Gott suchender Baron 50 Rthlr. zum Instituto, mit dem Wunsch, daß je zuweilen ein dritter Studiosus mit denen beiden erstern reisen möchte. Herr Callenberg suchte in Halle einen, sand aber Niemand, auch in Jena sand sich keiner. M. Wiedmann und Manilius hatten eine Reise nach Preussen, Curland und Russland vor; Herr D. Callenberg gab ihnen ein Schreiben an Herrn D. Salthenium nach Königsberg mit, um zu sehen, ob sie von dort aus einen dritten Reisegefährten mit bekommen könnten. Sie kommen hin, geben den Brief ab. Herr Salthenius denkt bei dieser Gelegenheit an einen Studiosum, der eben

bey

bey ihm im Hause logirte, Namens Stephanus Schulz. Weil ich nun der Herausgeber dieser Bogen, eben derselbe bin, so werde was weiter bey dieser Anstalt vorgegangen, nach meinen Begebenheiten einrichten.

§. 3.

Ich bin zu Flatow in Gros Pohlen Anno 1714 von honesten aber durch Krieg und Brand sehr verarmten Eltern gebohren. Da diese noch wohlhabend waren, hatte meine Mutter mich dem Studio Theologieo gewidmet, und da sie mit mir schwanger gegangen ist, gesagt: wird es ein Sohn, so soll er Stephanus heißen, damit er das thue, was Stephanus gethan; und wenn er auch das Leiden Stephani übernehmen muß. Ich werde 5 bis 6 Jahr alt, gehe in die Schule, die Spiel-Stunden aber bringe ich in der Jüdenschule zu; dieses kommt meiner Mutter bedenklich vor und fragt: was ich denn immer in der Jüdenschule mache, ich würde doch wohl kein Jude werden? Ich antwortete: (so hat es mir meine nunmehr selige Mutter oft erzählet;) nein, ich werde kein Jude werden, sondern werde studiren, den Talmud lernen und die Juden belehren. Meine Mutter antwortet mit Thränen: „Mein Sohn! „das war wohl mein Wille, aber wir sind zu arm.“ Darauf soll ich gesagt haben: Liebe Mutter! kümme Lyde, kümme Nade; das ist: kommt Zeit, kommt Rath; und gehe an meine Bücher zu lernen.

§. 4.

Bis in mein dreizehendes Jahr wurde ich zu Hause behalten, darnach kam ich nach Lobzin niec

niet, wo ich vor 2 Jahren, im eilsten Jahr meines Alters, von dem Prediger Westphal zum heil. Abendmahl gelassen wurde, zu dessen Nachfolger dem Hrn. Past. Pfesser. Weil aber dieser frank war, so übergab er mich seinem Bruder, einem Apotheker zu Büzow in Cassuben; und so kam ich zuerst in die Brandenburgische Lande. Ich wurde von diesem Herrn Pfesser wie ein Kind im Hause gehalten, hatte auch Gelegenheit Sachen die zur Apotheke nöthig sind, sonderlich die Kräuter-Kunde in etwas zu erlernen, allein an meinem Studiren wurde ich sehr gehindert, bis mich endlich Gott nach Stolpe in Pommern führte. Von nun an ging es mit meinem Studiren besser, da ich denn nach Königsberg auf die Universität kam und bey dem obbesagten Herrn D. Salthenio logirte; welchen dadurch meine Umstände in Absicht der Gesundheit und Wissenschaften bekannt wurden.

S. 5.

Herr D. Salthenius wird von M. Wiedmann und Manitio besragt, ob er Jemand wisse der sie begleiten könne? Jener lässt mich rufen, trägt mir die Sache an. Ich nehme mir einige Tage Bedenkzeit, bringe aber die Antwort nach 24 Stunden, daß ich in Gottes Namen eine Probe-Reise mit thun würde.

S. 6.

Den 29ten May 1736 trat ich also meine Reise mit Herrn Wiedmann und Manitio über das sogenannte curische Haff durch Samoilien und Curland nach Michau an, hier gieng Herr

Herr Manitius von uns ab nach Petersburg; M. Wiedmann aber und ich, giengen durch Litzhauen und Preussen nach Danzig, wo wir den Herrn Manitium wieder erwarteten. Da dieser kam, schrieb ich an den Herrn D. Callenberg, daß ich bemerket hätte: Gott wolle mich bey dieser Anstalt gebrauchen; daher würde ich zwar wiederum zurück nach Königsberg gehen, um meine Academische Studien fortzusetzen: doch aber dabei mich auf die künftige Reisen zubereiten.

§. 7.

Nachdem ich meine beiden Freunde Manitium und Wiedmannen in Danzig verlassen hatte und nach Königsberg wieder zurückgekommen war, so setzte ich meine Studia fort, übete mich dabei in den orientalischen Sprachen insonderheit aber auch in den Anti-Judaicis, hierschließlich informirte ich in den obern Classen des Collegii Friedericiani. Im folgenden Jahr wurde ich Senior in dem pohlischen Seminario und dabei Prediger im Zuchthause, da ich alle Sonntage, zuerst in pohlischer, hernach in der deutschen Sprache Gottesdienst hielte. Dadurch wurde ich je länger je mehr bekannt, daß es mir an verschiedenen Anträgen in Schul- und andere Kirchens Ämter nicht gefehlet hat; welche ich aber aus der Ursache ausschlug, weil ich mich einmal zu dem jüdischen Instituto anhängig gemacht hatte.

§. 8.

Im Jahr 1739 trat der Herr M. Wiedmann wegen Leibes- und Gemüths-Schwäche, von den Reisen des Instituti ab. Ich erhielt darauf

auf von dem Herrn D. Callenberg den völligen Antrag, meine Reise wieder anzutreten. Ich überlegte die Sache mit einigen mir damals sehr wehrten, nun aber mehrentheils in ihre Ruhe eingegangenen Gönnern und Freunden; diese konten weder Ja noch Nein dazu sagen. Der nunmehe selige D. Schulze sagte: Es muß vor der Theologischen Facultät abgemachet werden. Herr D. Rau aber sagte mir, es wäre eben die Stelle des Erz. Priestertums (Superintendentur) zu Stallopoden offen; und man wäre eben im Begrif, mir diese Stelle anzutragen, ich möchte mich wohl bedenken, welches von benden dem andern vorzuziehen wäre. Ich lies es auf die Facultät ans kommen. Die Zeit kam, ich wurde von der Theologischen Facultät gefragt: ob ich nicht mit guten Gewissen den Antrag des Herrn D. Callenbergs könnte ausschlagen? Meine Antwort war diese: Ich bin ihnen als Vätern, gehorsam zu seyn schuldig; wenn Sie mir dannenhero gebieten, ich solle diesen fernern Ruf an den Juden zu arbeiten ausschlagen, so kann ich es mit guten Gewissen thun; nur muß ich zur fernern Antwort dieses sagen: 1) Wenn Gott an jenem Tage mich fragen möchte: Habe ich dir nicht einen Trieb von Kindesbeinen an gegeben, den Juden besserlich zu seyn? so würde ich müssen antworten: ja, Herr. (siehe S. 3.) 2) Habe ich dir nicht auf der Probe Reise vor drey Jahren gezeigt, daß ich dir Tüchtigkeit geben könnte zu arbeiten? so würde ich antworten: Ja, Herr. 3) Habe ich dir nicht zu erkennen gegeben, daß die Erndte unter den Juden groß und

B

der

der Arbeiter wenig seyn? auch hierauf würde ich müssen Ja antworten: (Venn kaum ist der Student auf der Universität warm geworden, so will er Pastor, aber nicht Missionarius unter den Juden werden). 4) Habe ich dir nicht gezeigt, daß du auf der Extra-Reise manchen guten Eingang unter den Juden hattest; und wenn du weiter gereiset wärest, köntest du daraus nicht urtheilen, daß du bei fernerer Reise unter diesem Volk, und mehrerer Uebung hättest weitern Eingang haben können? O ja Herr! würde meine Antwort seyn. Wenn nun der Herr 5) fragen wird: warum bist du dem Ruf, der an dich geschehen ist, nicht gefolget? so werde ich vener. Facult. Theol. (Eine Ehrwürdige theologische Facultät) darauf antworten lassen. Hierauf sagten Sie: das wollen wir nicht verantworten, gehe er in Gottes Namen. Und hiermit segneten Sie mich, und ließen mich gehen. Nun richtete ich meine Sachen ein, nahm von dem Zuchthause und dem Collegio Fridericiano Abschied, welches auf meiner, und meiner Zuhörer Seiten, bei welchen ich durch Gottes Gnade guten Eingang gehabt hatte, nicht ohne Herzbrechung abgieng.

§. 9.

Gegen das Ende des Jahrs 1739 kam ich also von Königsberg nach Halle. Hier wurde ich sowol von meinem lieben Manilio als dem Herrn D. Callenberg auf das zärtlichste bewillkommen. Ich hielt mich aber kaum einen Monat lang in Halle auf, sondern reisete gleich in das Anhaltische. Im Jahr 1740 reisete ich als

als der andere, und Herr Manitius als der erste Mitarbeiter in denen Hessischen und Hannoverschen Landen herum. Darnach giengen wir über Frankfurt am Main, den Rheinstrom hinauf bis in die Schweiz und kamen Ao. 1741 gegen das Ende wieder zurück; fanden unsren lieben D. Callenberg tödlich krank. Er erholte sich, konnte aber noch nicht wieder Collegia lesen: doch hatte er versprochen ein Arabicum zu endigen; und weil einige aus dem Russischen Reich seine Zuhörer waren, die seine völlige Genesung nicht erwarten konten, und doch gerne den Grund der arabischen Sprache mitnehmen wolten: so ersuchte mich der Herr D. Callenberg das Collegium Arabicum in seinem Namen fortzusetzen, er gieng mit mir in sein Auditorium und übergab seine Zuhörer meinem Vortrage. Ich las also nicht nur das Arabische und Hebräische, sondern auch das Syrische.

§. 10.

Der Herr D. Callenberg ward völlig besser Ao. 1742, ich besuchte die hiesigen Herrn Professores und einige Prediger, gab ihnen dabei zu verstehen, daß ich künftig würde zu Halle incognito (*) seyn. Indessen mußte ich doch noch an-

B 2 stat

(*) Das wir uns zu Halle die kurze Zeit über in welcher wir uns daselbst aufhielten, mit Abstattung und Annehmung vieles Besuchs nicht einlassen konten, kam daher: 1) Weil wir uns von einer gethanen Reise erhöhlen, und zur neuen zu bereiten wolten. 2) Weil auch bey dem Director in Absicht des Instituti manches vorfiel, dabei

stat des nunmehr seligen Inspector Sarganeck's eine Anrede an die Scholaren des Pädagogii Regii halten. Und hierauf trat ich mit meinem lieben Manitio die Reise nach Niedersachsen, Hollstein und Dänemark an, von welcher wir Ao. 1743 wieder zurück kamen.

§. II.

In dem vorbemeldeten Jahre giengen wir durch Schlesien und Pohlen nach Königberg in Preussen. Hier wurde mir eine Recto-rat-Stelle in der Altstadt angetragen, welche ich aber wegen meiner fortdaurenden Reise auszuschlagen Ursache hatte. Da wir von hier abreiseten, begleiteten uns zwei redliche Studiosi, Rypke und Leske, über Danzig, durch Pommern nach Halle. Kaum waren wir nach Halle gekommen, so wurde ich Ao. 1743 gegen das Ende, von allen meinen Reisegefährten verlassen. Herr Manitius, der in das 14te Jahr auf der Reise gewesen war, und wegen des Zunehmens seines Körpers, wider seinen Willen und mit vielen Thränen abtreten musste, wurde Hosprediger in Lüneburg. Herr Rypke wurde Magister legens in Halle und Anno 1745 Professor in Königberg. Herr Leske aber Präceptor in dem Waisenhause, und bald darnach Prediger in der Lausitz, allwo er noch im Segen arbeitet. Nun

war

dabei wir Ihm an die Hand gehen mussten. Ins dessen ist aller Umgang mit Hallischen Juden, und auch Christlichen Freunden, nicht gänzlich vermieden worden.

war ich allein, meine Reisegefährten haben mich verlassen müssen.

§. 12.

Die wehmüthigen Thränen meines lieben **Mannitii** über seinen Abtritt vom **Instituto** seckten mich in einigen Eiser, daß ich sagte: mein Bruder, ein rechschaffener Wirth läßt seinen alten Bedienten nicht aus dem Hause, bis er einen andern an dessen Stelle besorget hat. Er antworste mit vielen Thränen und herzbrechenden Worten: Mein Bruder, deine Worte werden wahr. Hiermit gieng er hinauf zu dem Herrn D. Callenberg um Abschied zu nehmen. Kaum war er fort, so kam ein redlicher **Studioſus** zu mir, Namens **Johann Daniel Henzenius**, welchen ich dieser Sache wegen schon vorher sondiret hatte, und brachte mir die Nachricht, daß sein Vater, **Stifts-Prediger** zu Fischbeck, völlig in die Reise consentire. Ich war froh; Herr **Manitius** kam dazu und wurde ebenfalls erfreuet, daß der **Herr** so weislich und väterlich gesorget hätte.

§. 13.

Mit diesem meinen neuen Reise-Gefährten gieng ich An. 1744 in das Anhaltische und hernach an den Oberrhain hinauf in die **Schweiz**. Hier kamen wir unter andern Freunden auch zu dem Herrn **Samuel Lucio**, einem redlichen durch die Erfahrung wohlgeprüften und rechschaffenen Gelehrten, und wohlbekanten Theologo. Dieser sagte zu meinem Reise-Gefährten: „Ach bitten sie sich doch von dem **Herrn Jesu** ein rechtes Herz voll Liebe gegen die Juden aus:,, welches ihm auch

nachher in seinem Predigtamte zur besondern Ermunterung in Absicht auf die Juden gereichte,

S. 14.

Meine Neigung war von je her auf den Orient mit gerichtet; daher als ich mit Hrn. Henzenio aus der Schweiz wieder zurück gekommen war, so wurde unser Roisse Strich also eingerichtet, daß wir Schweden und Russland mit besuchen möchten, um uns den sichersten Weg nach dem Morgenlande zu bahnen, zugleich aber auch denen correspondirenden Freunden des Herrn D. Callenberg, ihr Verlangen zu stillen, welche uns gerne sprechen und einige ausführliche Nachricht haben wolten; da wir sonst, weil in diesen Landen keine Juden wohnen, schwerlich dahin geiset wären. In dem Jahr 1745 fanden sich wiederum zwey Candidaten, die da willig waren, eine Reise mit zu thun, daher wir uns theileten. Herr Henzenius nahm einen zu sich, Namens Pleßing, und gieng in die Gegend der Gränze von Böhmen um mit denen damals aus Böhmen vertriebenen Juden zu sprechen; ich aber und Herr Muthmann giengen durch die Mark und Pommern nach Stralsund, von da wir uns zu Schiff sezten, bei Barsund in Schweden anlandeten, von da zu Lande nach Stockholm giengen; und da wir hier in eilichen Wochen unsere Berrichtung geendiget hatten, fuhrn wir durch die Finnische See nach Petersburg und gelangten sobann über Narva, Reval, Riga, Königsberg, Danzig und Berlin, nach Halle.

S. 15.

§. 15.

Kaum war ich in Halle angelommen, so wurde meine Freude über der Vermehrung meiner Gehülfen vermindert; denn als ich kurz vorher durch Königsberg reisete, und mich wegen der fränkischen Umstände meines Reise-Gefährten des Herrn Muthmanns, an drey Monate daselbst aufzuhalten musste, trug man mir mit allem Ernst und unter mancherley Verheissungen, die durch den Tod des seligen D. Rau, vor kurzen erledigte Stelle der Profeflion, in den morgenländischen Sprachen und der Gottesgelahrtheit, an. Ich hatte aber keine Freudigkeit, sie damals anzunehmen, weil ich bei meinen Reise-Gefährten noch nicht so viel Muth bemerkete, daß sie in einer etwa vorkommenden Attacke mit scharfsinnigen Rabbinen, hätten an die Spitze treten können; noch mehr sand ich bei meiner Zurückkunft die Notwendigkeit der Beharrung beym Instituto; denn meine Reise-Gefährten verliessen mich alle. Herr Henzenius wurde abgerufen, seinem schwächlichen Vater, dem Stifts-Prediger zu Fischbeck, beizustehen; Hr. Bleßing wurde Prediger im Anhaltischen; und Herr Muthmann Hofcapellan zu Grünstadt, in der Pfalz. Nun war ich wieder allein. Aber noch Pfingsten 1746 führte mir Gott einen frommen Studiosum aus Königsberg zu, Namens Bennewitz, mit diesem reisete ich Ao. 1746 über Frankfurt am Main nach Hessen und Westphalen, Ao. 1747 durch Schlesien, Pohlen, Littauen und Ungarn bis Peterwaradein und von da auf der illyrischen Seite des Donau-

B 4

Stroms

Stroms, über Presburg durch Ober-Schlesien und Sachsen nach Halle. Im Jahr 1748 gieng ich mit dem besagten Herrn Bennewitz über Hamburg nach Copenhagen, und denn durch Ostfriesland und Mecklenburg wieder nach Halle. Abermals ereignete sich ein bestürzter Umstand. Mein frommer Bennewitz war durch einen fanatischen aber abgesetzten Professor dergestalt eingenommen, daß er den groben Chiliasmum glaubte und daher meinte, wenn nicht die Juden gleich zusammen kämen, Christen würden und ein eignes Reich ausmachten, so wäre mit der ganzen Arbeit an den Juden nichts zu thun. Herr D. Callenberg und ich, auch andere redliche Freunde, unter andern der Herr D. Hauber in Copenhagen, hatten ihn, da man vergleichen an ihm gemerkt, redlich gewarnt für den Schwärmer-Geist. Er nahm es auch anfänglich an, aber jetzt brach die Versuchung so stark aus, daß er heimlich davon gieng. Die Freunde, zu welchen er bei dieser Abirrung kam, als in Magdeburg zu Herrn Abt Steinmetz, in Wernigerode und Hannover, wie auch in Hamburg, suchten ihn mit Sanftmuth in die Wege der Ordnung zu leiten. Allein, es wolte alles nichts helfen, bis er endlich nach Königsberg kam. Hier wurde er, wie man mir berichtet hat, zu einiger Gemüths-Ruhe gebracht und zugleich durch einen seligen Tod in die ewige Ruhe versetzt. Indessen war ich allein, doch nicht lange. Denn Ao. 1749. führte mir der Herr wieder einen redlichen Candidaten zu, Namens Albrecht Fries.

Friedrich Woltersdorf, eines erfahnen redlichen Predigers zu Berlin Sohn.

§. 16.

Mit besagten Herrn Woltersdorf gieng ich Ao. 1749 über Holland nach England, und von da wieder zurück durch Westphalen über Frankfurt am Mayn, Augspurg, durch Tyrol nach Venedig. Von hier auf dem adriatischen Meer nach Ancona, und denn zu Lande über Loreto nach Rom, und fanden bey den Juuden öffentlich und sonderlich Gelegenheit zu arbeiten. Eben so hatten wir auch Gelegenheit, manches Zeugniß der Evangelischen Wahrheit bey verschiedenen Vorfällen auf dem Vatican, Alla sapienza (der Academie); und anderer Orten mehr, abzulegen. Nachdem wir uns hier 6 Wochen aufgehalten, giengen wir über Viterbo, Pisano, Livorno, Florenz, Ferrara wieder nach Venedig; sodann über Verona durch Mayland über den Gotthardsberg, (welcher Sommer und Winter mit Schnee bedeckt ist); durch die vornehmsten Cantons der Schweiz, durch Schwaben und Franken zurück nach Halle.

§. 17.

Im Jahr 1751 bereiseten wir Hessen, die Pfalz und den Elsaß bis Strasburg und kamen gegen das Ende des Jahres wieder nach Halle zurück. Nun wurde von Seiten des Herrn D. Callenberg als auch von mir, mit allem Ernst auf die morgenländische Reise gedacht. Ich und mein Gefährte übten uns daher in denen darzu nöthigen Sprachen, als: Arabisch, Türkisch, Armenisch und Neugriechisch. Cap.

Cap. III.

Die Reise in die Türken von 1752
bis 1756.

§. 1.

**Unsere Hülfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erden gemacht hat,**

Ps. 124, 3.

Mit dem Wort, Unsere, deutet der Geist
Gottes auf alle Glieder der Kirche Christi; von
einem jeden Gläubigen aber heißt es: Ps. 21, 2.
**Meine Hülfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erden gemacht hat.**

Diese im Namen des Herrn stehende Hülfe,
habe auf meinen bisherigen Reisen in Europa viel-
fältig erfahren: indem der Herr jederzeit Gnade
zur Reise gegeben, so, daß dem jüdischen Volk
dieses unsers Welttheiles, so weit man hat kom-
men können, das Wort von der Versöhnung vor-
gehalten worden ist. Da aber der Zweck dieser
Anstalten auch dahin geht, daß den Juden über-
all, sie seyen in Europa, Asia, Africa oder
America, der Friedeantrag gemacht werde; so
wurde beschlossen, daß eine Reise in den Orient
geschehen möchte; welcher Entschluß auch durch
Gottes Gnade zu Stande kam; so, daß ich mich,
nebst meinem Reisegefährten Hrn. Albr. Friedr.
Woltersdorf, im Jahr 1752 den 3 May, un-
ter Betrachtung der oben angeführten Worte, aus
Ps. 124. und 121. wirklich auf den Weg mache,

§. 3.

**Unsere Reise geschehe von Halle aus, über
Jena**

Jena, Coburg, Hildburghausen, Bamberg, Nürnberg nach Regensburg. Hier seckten wir uns auf die Donau und fuhren über Wien, Graiz, Trieste und Venedig nach Ancona.

§. 4.

Von da fuhren wir unter holländischer Flagge in dem Adriatischen Meer, wegen des theils entgegen stehenden theils schwachen Windes, bald auf der Illyrischen, bald auf der Italianischen Seite hin und her. Bey Brondusio wurden wir durch einen Sturm in den Hafen getrieben; gien- gen aber nach 2 Tagen wieder in die See, und kamen in den Archipelagum. In Patra, so Zetigo gegen über lieget, mußten wir abermal wegen des Sturms einlaufen: er war so heftig, daß wir in dem Hafen selbst, nebst andern Schiffen, etliche Anker verloren, auch sonst dabei unsers Lebens nicht sicher waren. Endlich wurde es nach etlichen Tagen wieder stille, und wir fuhren weiter durch den Archipelagum; und kamen nach Miconi, einer Insul, welche von Griechen bewohnet wird. Hier blieben wir über 8 Tage, weil einige hiesige griechische Kaufleute mit ihren Waaren aussiegen. Mit diesen hatten wir, wie vorher im Schif, als auch besonders hier in der Stadt, einen nüchlichen Umgang; und wurde uns nicht nur von ihnen, sondern auch von den andern Einwohnern dieser Stadt, viele Liebe erwiesen. Ferner fuhren wir bis Chios, und von dorten, bey guten doch nicht starkem Winde, vollends nach Smirna; wo wir am 25 November des ob- sagten

sagten 1752sten Jahrs ankamen; blieben aber an gedachtem Tage noch auf dem Schif, weil der Abend anbrach. Des folgenden Tages giengen wir in die Stadt, und traten also Gott lob! gesund und wohlbehalten in Asien ein.

Diese Stadt enthielte vormals eine von den sieben Gemeinden, an deren Bischöffe Jesu seine Hirtenbriefe durch Johannem hat schreiben lassen; Offenb. Joh. 2, 8. und steht noch alleine in blühenden Zustand, da die andern sechse entweder ganz verwüstet, oder doch schlecht beschaffen sind. Hier wurden wir von den Consuln, Kaufleuten und andern Europäern aufs freundlichste bewillkommen.

S. 5.

Nach 3 Wochen giengen wir mit einem Türkischen Schif über Tinedos, durch die Dardanellen nach Constantinopel und kamen am 15 December daselbst an: hier hielten wir uns über 4 Monate auf, genossen von denen Gesandten einiger Europäischen Höfe, Schutz und andere vielfältige Liebe.

S. 6.

Der Schwedische Gesandte verschaffte uns einen türkischen Kaiserlichen Pas, nach dessen Empfang wir mit einem türkischen Schif nach Smirna zurück giengen. Nach 6 Wochen fuhren wir von hier über Srankio, (hat sonst Co geheissen Apgesch. 21, 1.) nach Alexandrien in Egypten; und weiter nach Rosetro; ferner auf dem westlichen Arm des Nilstroms nach Gros-Cairo, wo wir nebst dem Hauptgeschäfte auch mit dem Habs-

bessis

bessinischen Patriarchen zu sprechen Gelegenheit hatten, der uns versprach, wenn wir gedachten in sein Vaterland zu reisen, solten wir es ihm nur melden, so wolte er uns an seinen Kaiser einen Brief mitgeben. Da wir auch hier uns 4 Monate lang aufgehalten, die Pyramiden und einen Theil des Landes Gosen gesehen, kehretten wir auf der östlichen Seite des Nilius nach Damietta.

Aus Egypten führten wir nach einem 5 monatlichen Aufenthalt, über Cyprus nach Alexandretta; ferner über Antiochia durch den Orient (zwischen welchen Fluss und Antiochia) wir zwar von den Curden, welches ein in diesen Gegenden herumschweifendes räuberisches Volk ist, angefallen, aber nach Gottes weiser Schickung, durch Hülfe eines Samariters, befreyen worden, nach Aleppo; und bereiseten die Gegend am Euphrat bis gegen Mesopotamien.

§. 7.

Von Aleppo reiseten wir über Latakia, oder Laodicea in Syrien, wo wir abermal wieder den Anfall der Curden, durch Gottes Macht beschützt wurden, nach Joppen; sodann über Arimathia nach Jerusalem. Herr Wollersdorf blieb wegen seiner Unpässlichkeit in der Stadt; ich aber gieng mit der Caravane durch einen sehr gefährlichen Weg, nach Jericho, an den Jordan, an das tote Meer, und dann nach Bethlehem und so weiter in Judäa.

§. 8.

Nach 6 Wochen kehreten wir von Jerusalem zurück nach St. Jean d'Acre oder Prolois,

mais, (Apostgesch. 21, 7.) welche Stadt, der Spitze des Berges Carmel gegen über, in einer angenehmen Ebene lieget. Sie war eine Grenz-Stadt des Stammes Aser; Richt. 1, 31. wurde von der Beschaffenheit der Gegend, Akko genannt; und so heißt sie noch heutiges Lages bey den Arabern Akka. Die Johanniter, welche sich jetzt zu Maltza aufhalten, nennen sie Acre, oder St. Jean d'Acre. Ihr Gefilde stösset an das Blachfeld Esdrelom, und an das Gebürge von Tyrus und Sidon. Allhier wurde die Geschwulst an dem rechten Bein des Herrn Woltersdorfs, an welchem er seit einigen Wochen vieles gelitten; und die die Medici zu Jerusalem nicht wolten öffnen lassen, geöffnet; daben er in dem Hause des Englischen Consuls, Herrn Richard Usgate, die liebreichste Verpflegung genoss.

§. 9.

Indessen besuchte ich die Berge Carmel, Gilboa, Thabor, wie auch das Gebürge bey Tyrus und Sidon; das Gefilde Sabulon und Esdrelom, das Thal Sichem, ingleichen Nazareth, Tiberias, Cana in Galiläa, Nain, Bethulia u. s. f. Bey der Bereisung dieser Dörfer sind mir manche Stellen in der Schrift deutlicher geworden; als z. E. Amos 9, 2. wo die Spitze des Berges Carmel als ein besonders bequemer Ort zur Verbergung, beschrieben wird; daben man gedenken möchte, warum nicht vielmehr der Berg Libanon oder sonst ein grosses Gebürge genannt worden? Darauf dienet zur Antwort, daß so weit ich die Gebirge in Judäa, Galiläa, bey

ben Tyrus und auch den Libanon bereiset, ich in keinem derselben, so viele und mit engen Eingängen versehene Felsenhölen angetroffen habe, als in dem Berge Carmel, wo der Gesuchte, wenn er kaum 10 Schritte von dem Suchenden ist, entwischen und sich verborgen kan. Ich blieb in dieser Gegend und in Prolomais bis an das Lebensende meines lieben Woltersdorfs, und hatte vielfältige Gelegenheit unter allerley Volk etwas Gutes zu schaffen; besonders unter den Arabern, von deren Schichten oder adelichen Herrn, ich in ihren Wohnungen, liebreich bewirthet und begierig angehöret wurde; indem ich ihnen oft aus der heiligen Schrift in arabischer Sprache etwas vorlas, und darüber zu ihrer Erbauung, Anmerkungen machte.

§. 10.

Endlich im August 1755 starb mein lieber Woltersdorf an der Auszehrung, welche durch die übel beforgte Wunde war verursachet worden. Nach dessen Beerdigung, welche zu Prolomais durch die Veranstaltung des vorbemeldeten liebreichen englischen Consuls auf eine sehr honette Art geschahe; setzte ich ganz allein mein Reise fort über Beruth nach Damascus, von da auf das Gebürg Libanon, ferner nach Tripolis in Syrien; gieng auf den Hügel des Berges Libanon, wo die berühmten Cedern stehen; sodann über Sidon und Tyrus wieder nach Prolomais.

§. 11.

Weiter kam ich über Cyprus, Rhodus, Satalia und Chios wieder zurück nach Smirna;

na; an welchem letztern Orte mit einer Predigt öffentlich Abschied nahm, und darauf durch den Archipelagum über Ragusa nach Trieste, von da nach Fiume, alsdann nach Venedig, ferner durch Tirol über Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Leipzig nach Halle. Woselbst ich am 16ten October 1756 und also nach fünfhalb Jahren, von einer aus mehr als zwey tausend Meilen bestehenden Reise wiederum glücklich und gesund anlangete.

§. 12.

Mein Hauptzweck auf dieser ganzen Reise, war außer obgedachten allgemeinen, auch dieser, zu untersuchen, theils ob man in diesen Ländern Arbeit finde, theils wie sie anzugreifen sey?

Wie weit diese beyden Fragen von der Erfahrung beantwortet worden, soll in dem zten und folgenden Stücken der Ferneren Nachricht, in deren 2ten Stück bereits der Anfang gemacht ist, zu seiner Zeit mit mehrern gemeldet werden; wobei auch manche andere nützliche Anmerkungen vorkommen sollen: so, daß diese Stücke der Berichte, hoffentlich zugleich eine nicht unnüze orientalische Reisebeschreibung werden abgeben können; und vielleicht der Anfang seyn möchten, zu mehrern Nachrichten solcher Art, wann der Herr, diese mit nicht geringer Gefahr, Mühseligkeit und schweren Prüfungen, aufgethane Thür, offen zu halten, und einen weitern Eingang durch dieselbe zu veranlassen und zu fördern, sich in Gnaden und nach seiner grossen Barmherzigkeit gefallen ließe.

Uebri-

Uebrigens ist dies gewis: der Arbeit ist viel, aber der Arbeiter sind wenige. Wer beten kan, der bete, daß der HErr selbst Arbeiter in seine Endte senden möge. Ich aber in getroster Hoffnung auf die Macht und Gnade des HErrn, welcher mich auf dieser so langwierigen Reise, aus so mancher Gefahr zu Wasser und zu Lande errettet, und meine Arbeit nicht hat vergeblich seyn lassen, vereinige mein Flehen mit der Kirche Gottes und sage: HErr! das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen! Amen.

Cap. IV.

Weitere Begebenheiten bis 1760.

§. 1.

Meine in dem vorigen Capitel gemeldete Ankunft in Halle geschah zwar mit Vergnügen, doch auch mit untermischter Bekümmerniß; vergnügt war es, daß ich den Director und Stifter dieser Anstalt, Herrn D. Callenberg gesund und wohl antraf; der angegangene Krieg aber, welcher je länger, je heftiger ausbrach, verursachte bey dem Instituto manche Besorgnis. Die Wege wurden mehr und mehr unsicherer, daher ich sobald keinen neuen Reisegefährten bekommen konte.

§. 2.

Der Zweck meines Aufenthalts in Halle war dieser, theils einen Reisegefährten für mich, theils einen Prediger für Smirna zu verschaffen. (*)

Gegen

(*) Ehe ich von Smirna No. 1756 abreisete und daher in einer öffentlichen Predigt Abschied nahm,
C wurde

Gegen das Ende des Jahres wurde ich nach Berlin gerufen, woselbst ich nebst denen übrigen Beschäftigungen, auch ersucht wurde zu predigen. Diese zwey Predigten ließ man in Berlin drucken, davon einigs Exemplaria nach Halle kamen. Indessen traf ich auch wieder hier ein und wollte mich ganz in der Stille aufhalten; allein, auf vieler Anhalten verschiedener Freunde, mußte ich in der hiesigen St. Ulrichskirche predigen. Bald darnach wurde der damalige Pastor von besagter Kirche und Professor bei hiesiger Universität, Herr D. Struensee, als General-Superintendent von Halle nach Holstein berufen. Der Oberdiaconus der hiesigen St. Ulrichskirche, Herr Meier aber, wurde zum Pastor und ich an dessen Stelle zum Oberdiacono erwählt, berufen und zu Magdeburg confirmirt. An meinem Namenstage, den 26 Decemb. 1757 hielt ich meine Antritspredigt und solchergestalt trat ich zwar von dem Instituto ab, doch mit dem redlichen Vorsch, dem Herrn D. Callenberg alle mögliche Handleistung zu thun; sowol in Aussuchung und

wurde ich von denen dortigen Evangelisch-Lutherischen Einwohnern ersucht, entweder selbst von Halle aus wieder zurück zu kommen, und bei ihnen als ihr ordentlicher Prediger zu bleiben; oder ihnen einen redlichen und geschickten Mann an meiner statt zuzusenden. Als ich ihnen das letztere versprochen hatte, gaben sie mir für mich, wie auch für den Herrn D. Callenberg geschriebene und unterseigelte Vollmacht, ohne weitere Anfrage einen Candidaten auszufüchten, ordinieren zu lassen und ihnen zu zuschicken.

und Zubereitung der reisenden Mitarbeiter, als auch des Predigers nach Smirna, wozu ich glaubte, allhier die beste Gelegenheit zu haben; welches auch der Bewegungsgrund war, warum ich die besagte Stelle allhier annahm.

§. 3.

In dem Jahr 1758 fand ich zween Candidati Theologiae, Namens Tychsen und Röper, beyde meine Beichtkinder, willig das Reisegeschäfte beim Instituto zu übernehmen. Herr Lüdecke aber, ein zwar an Jahren junger, aber geschickter und erfahrner Candidat, nahm den von mir und dem Herrn D. Callenberg ihm geschenken Antrag zum Predigtamt nach Smirna gläubig an, und gieng nachdem er in Augsburg, von dem venerablen Seniore Ministerii, Herrn Samuel Uelsperger, ordiniret worden, über Venedig und Livorno nach Smirna, wo er von denen Evangelischen daselbst, als ihr Seelsorger mit Freuden aufgenommen wurde.

Cap. V.

Von dem Tode des Stifters, und Bestätigung des neuen Directoris.

§. I.

Zehn kommen wir auf einen neuen Zeitpunkt des Instituti. Der Herr D. Callenberg hatte es als Stifter über 30 Jahre, mit aller Treue dirigiret; da er nun aber seines Lebens Ende vermerkte, trug er mir als einen gewesenen 20jähigen Mitarbeiter, 1760 diese Direction auf.

C. 2

Ich

36 Von dem Tode des Stifters,

Ich nahm sie an, und wurde hernach vom Hofe aus dazu confirmiret.

§. 2.

Die beyden obbeimeldeten Mitarbeiter, hatten zwey Jahr lang sich auf Reisen mit denen Juden beschäftigt, und da sie durch das Mecklenburgische reiseten, wurde dem Herrn Röper eine Predigerstelle im Lande, dem Herrn Tychsen aber, eine Stelle als Professor, auf der Universität Büzow angetragen, woren sie beyde gleich willigten; und also wenige Wochen nach dem Tode des seligen D. Callenberg in Halle eintrafen, um von dem Instituto ihren Abschied zu nehmen. Ich konte als numehriger Director, sie um so viel weniger überreden, bey dem Reisegeschäfte zu bleiben, als ich theils ihre Schwächlichkeit bemerkte, theils aber auch wegen des damals noch fortdaurenden Krieges, die Unsicherheit auf denen Reisen vermuthen mußte.

§. 3.

Im Jahr 1761 suchte ich, so viel die vßtern feindlichen Invasionen zuließen, die Sachen des Instituti in einige Ordnung zu bringen; und weil ich von der Einnahme und Ausgabe bey denselben, keine gebundene Rechnungsbücher vor mir fand, so schafte mir gleich zwey an, in deren einen die Einnahme der milden Beyträge, in dem andern aber die Ausgaben aufs richtigste verzeichnet werden (*).

In

(*) Was die milden Beyträge betrifft, so werde ich dieselbigen zu jehöriger Zeit und in ihrer Ordnung melden.

In eben diesem Jahr, ließ ich auch eine vorläufige Nachricht von der neuen Direction drucken, welche aber nur denen mir bekannten Freunden zu senden konte, weil die Addressen an des Herrn D. Callenberg's Correspondenten so verlegt waren, daß ich sie nur nach und nach mit saurer Mühe habe ausfindig machen können.

Der Tod des seligen D. Callenberg's wurde zwar in denen Zeitungen verbreitet, daß er aber am Instituto einen Nachfolger bestellt hätte, wurde ausgelassen; daher die mehresten Söhner und Freunde dieser Anstalt, welche meine vorläufige Nachricht nicht erhielten, nicht ohne allen Grund auf die Gedanken gekommen sind, als ob diese Anstalt gar eingegangen wäre.

S. 4.

Im Jahr 1762 ließ ich eine fernere Nachricht drucken, in welcher nur die Auszüge aus den Tagebüchern der beiden reisenden Mitarbeiter (*) vom Jahr 1751 geliefert wurden, weil dasjenige was überhaupt beim Instituto vorgefallen, bereits bis auf das Jahr 1754 von dem seligen D. Callenberg durch den Druck war mitgetheilet worden. Es hatte der selige Mann mir die Tagebücher der reisenden Mitarbeiter von dem Jahr 1751 bis zu 1760 ungedruckt zurück gelassen. Wolte ich nun nicht in der Geschichte eine grosse Lücke las-

C 3 sen;

(*) Davon ich der Erste, und der selige Woltersdorf der Zweite war; welches auch in denen folgenden Stücken der Fernern Nachricht bis auf das Jahr 1757, da ich aufhörte ein reisender Mitarbeiter zu seyn, also wird gehalten werden.

38 Von dem Tode des Stifters,

sen; so mußte ich nothwendig das Zurückgebliebene nachholen,

§. 5.

Gegen das Ende dieses Jahres, machte ich einen Versuch, die Reisen unter den Juden fortzuhren zu lassen, wozu sich zwey Studiosi willig fanden. Einer Namens Reinhard aus Schlesien; der andere Namens Burgmann aus dem Mecklenburgischen; welche das Anhaltische, Hannoverische und Braunschweigische durchreiseten; und da Herr Reinhard in dem folgenden Jahr 1763 nachdem sie von der besagten Reise zurückgekommen waren, an einem alten schwindfurchtigen Schaden, hier in Halle sein Lebens Ende erreichte; so gesellte ich dem Herrn Burgmann einen andern tüchtigen Studiosum, Namens Meuter aus Franken zu. Diese beyde unternahmen eine Reise durch Franken und Schwaben in die Schweiz, und kamen durch die Pfalz wieder zurück. Nach einigem Aufenthalt allhier traten sie An. 1764 im Julio eine Reise über Holland nach England an, von da sie durch Westphalen im September 1765 wieder zurück nach Halle kamen. Weil nun dem Herrn Burgmann eine Predigerstelle in der Reichsstadt Essen angetragen worden, und ich mit Vergnügen darein zu willigen, genugsame Gründe vor mir sond, so reisete er bald nach seiner Ankunft von hier ab, sein neues Amt anzutreten. Herr Meuter hält sich indessen so lange hier auf, bis ihm Gott einen tüchtigen Reisegesährten zuführet.

§. 6.

S. 6.

Von erst besagter Mitarbeiter Verrichtungen, werden künftig die Auszüge aus ihren Tagebüchern, Nachricht erstatten. Indessen kan nicht unterlassen zum voraus folgendes, aus einem ihrer Schreiben aus England vom 14ten December 1764 datirt, anzuführen. Ihre Worte lauten also:

„Gott lässt uns hier in England besondere Spuren seiner Gnade und Barmherzigkeit sehen, und „es gereuet uns nicht, London zum Ort unsers „diesmaligen Winterquartiers gewählt zu haben. „Was die Juden betrifft, so beweisen sich selbige „bescheiden, freundlich und auffmerksam. Von „verschiedenen haben wir gespeiset, und das Evangelium von dem Gekreuzigten hoffentlich nicht ohne Segen verkündigt. Ueberhaupt müssen wir „durch die Gnade Gottes bezeugen, daß wir noch „nirgends mit mehrerem Vergnügen und bessern „Eingang wenigstens äußerlich, an diesem Volke „haben arbeiten können, als eben hier. Die Frey- „heiten, welche sie in diesem Lande genießen, da „sie unter andern ungestört häufig unsere Kirchen „besuchen und denen evangelischen Predigten beh- „wohnen, machen schon eine ziemlich gute Zuberei- „tung an diesen verlohrnen Schaafen, vom Hause „Israel aus. Gott helfe immer weiter!

S. 7.

Indessen ließ ich das zweyte Stück der fernern Nachricht drucken, welches den Auszug der Tagebücher von 1752 und also den Anfang der mor- genländischen Reise enthält; an dem dritten Stück, in welchem die Bestätigungen zu Constanzi-

pel, Egypten und Ober-Syrien vorkommen werden, arbeite ich noch, und wird solches hoffentlich mit künftiger Ostermesse herauskommen. Ich war zwar willens, den Druck der Fernern Nachricht zu beschleunigen, um desto eher an die neuere Geschichte zu kommen, allein theils wegen Mangel der Callenbergischen Addressen, theils wegen des Krieges, gieng es dergestalt langsam und unordentlich mit Vertheilung der Berichte zu, daß ich von einigen Dertern, wo ich die Berichte hingesandt, nachher erfahren müssen, man habe gesglaubt, das Institutum sey gar eingegangen, weil man nichts im Druck davon zu lesen bekäme.

§. 8.

Aus eben angeführten Ursachen ist es leicht zu erachten, daß die milden Beyträge weniger, und also die Cassé des Instituti sehr geschwächt worden; wozu auch die (*) Verunglimpfungen meiner Person nicht wenig mit beygetragen haben (**). Doch in

(*) Solche Verunglimpfungen, geschehen zwar nicht allein; doch insonderheit von denen dem Müfigsgang ergebenen herumlaufenden, und daher der christlichen Kirche beschwerlich fallenden Proselyten, welche, wenn ihnen eine geringere Gabe, aus der Cassé gereicht wird, als sie nach ihrem stolzen Sinn vermuteten, auf die ganze Anstalt Lästerungen ausspeien.

(**) Eben wird mir aus Nürnberg des Herrn A. R. G. C. Matthäi, neue Abhandlung von der Verlärming, was von derselben sowol in heil. Schrift, als auch in den Talmudisch- und Rabbinischen Schriften angetroffen wird, zugesandt.

Ich

in diesem Stück habe ich für dem Herrn D. Cal-
lenberg nichts zum voraus, er ist auch genug ver-
lästert worden. Ich fahre indessen unter göttlichem
Beystande fort, mit eben dem Sinn das Werk
des Herrn bei dieser Anstalt so lange zu treiben,
als Er mir Gesundheit und Kräfte verleihet, auch
milde Herzen erwecket, die dabey nothwendige und
unvermeidliche Ausgaben: als die Besoldung
zweier reissenden Mitarbeiter, die Correspondenz,
den Druck der Bücher u. s. w. bestreiten zu können.

Cap. VI.

Von der Art und Weise an denen Ju-
den zu arbeiten, wie auch von dem Fond
dieser Anstalt.

§. I.

Die Beschäftigungen des Directoris gehen
hauptsächlich dahin, daß theils tüchtige Mit-
arbeiter zubereitet, und mit nothiger Instruction
ausgesendet werden; theils der Druck der Bücher,
sowol des neuen Testaments, als auch anderer
zur Ueberzeugung der Juden dienender Piecen,
in hebräischer, rabbinischer, jüdischer,
arabischer und türkischer Sprache, besor-
get werde; ferner von den Begebenheiten, denen
Gönern und andern Freunden, gehörige Nach-
richt zu ertheilen, wobei insonderheit noch zu mer-

C 5

ken,

Ich habe solche mit Vergnügen gelesen, und will
sie um ihrer Gemeinnützigkeit willen, auch an-
dern bestens empfehlen. Sie enthält 3 Bogen
in 4to.

42 Von der Art u. Weise an den Juden

ten, daß er nicht verpflichtet sey, jüdische Catechumenen auf- und anzunehmen, von der Cassa zu unterhalten, und sie zur Taufe zubereiten; weil dieses letztere, eine eigene Anstalt erfordert und eine jede Stadt dazu von selbst verbunden ist, einen solchen ankommenden Catechumenen anzunehmen, und zur heiligen Taufe zubereiten zu lassen, auch zur gehörigen Arbeit anzumeisen; nicht aber dem Instituto zur Last aufzubürden (*). Wäre aber ja ein Fall, daß man glaubte, in Halle würde ein solcher Catechumenus besser zubereitet werden können, so müßte von einer solchen Stadt, ein besonderer Betrag dazu eingesendet werden.

h. 6.

Die reisenden Mitarbeiter haben, wo sie hinkommen, ihre Beschäftigung bey denen Juden. Die Methode deren sie sich, die Juden zu bearbeiten bedienen, anzuzeigen, leidet der Zweck einer kurzgefaßten Nachricht nicht. Man kan solche in den Auszügen ihrer Tagebücher mit mehrerem lesen. Indessen nur die Rubriken gleichsam anzuführen, so wird nach gegebener Gelegenheit entweder kürzer oder weitaufstiger, der Discours also geführet, daß man erslich mit dem Juden von seiner gegenwärtigen Beschaffenheit redet, entweder

von

(*) Ich habe wohl in einer gedruckten Beilage zum Briefwechsel gemeldet, daß ich 1764 einen jüdischen Jüngling unterrichtet und getauft hätte, welcher da er die Schumacher-Profession lernt, sich Gott lobt! noch wohl hält; es ist aber dieses von mir geschehen, nicht als Director des Instituti, sondern als Prediger in der Stadt.

von seinem leiblich elenden, oder wenn er wohlhabend ist, von seinem sehr unvollkommenen Glückszustande. Sodann führet man ihn zweitens, auf die Ursachen solcher Unvollkommenheiten, nemlich die Abgeschiedenheit von Gott, darinnen alle Menschen von Natur stecken. Hierauf drittens, gehtet man insonderheit auf das Verderben des Volkes Israel, und zeiget, daß die Ursache ihrer jetzigen Noth, nicht die Gottlosigkeit, die sie mit andern Menschen gemein haben, auch nicht die Abschötterey, die sie ehedem besonders trieben, sondern eigentlich die Verwerfung des Messia seyn. Und hiemit kommt man viertens, auf des Messia Versöhnungssamt, seine Person und die Zeit, da er hat sollen und müssen da seyn. Endlich werden einige Stücke von denen weitern Geheimnissen unserer heiligen Religion abgehandelt. Vielleicht giebt Gott Gelegenheit und Zeit, daß von dieser Sache ein ausführlicher Tractat kan abgefaßt werden.

§. 3.

Was den Fond dieser Anstalt betrifft: so beruhet derselbige wie von dem ersten Ansang, also auch bisher, auf der Vorsehung des Allerhöchsten, der da spricht: Alles Gold und Silber ist mein. Hagg. 2. Diese gnädige Vorsehung des Herrn, hat auch über dieser Anstalt, nunmehr an die 36 Jahre also gewalzt, daß dabey weder Ueberfluss gewesen, noch auch über allzugrossen Mangel hat durfen geklaget werden; dergestalt, daß wenn man zuweilen nicht gewußt hat, wo man etwas hernehmen solle, diese oder jene Unkosten zu bestreiten, ohnvermuthet ein solcher Betrag gekommen ist, daß

durch

44 Von der Art und Weise an den Juden

durch die Besorglichkeit gehoben worden. Unter denen vielen Proben der besondern Vorsehung Gottes, über diese Anstalt, will nur einen Umstand anführen, der sich zu des sel. D. Callenbergs Zeiten zutrug. Ich und mein sel. Manlius dessen oben gedacht worden ist, solten die Reise nach Wohlen antreten; es war kein Reisegeld in der Tasche, wir machten den Reise-Strich fertig und wußten noch nicht wo was herkommen würde, wöllten aber doch auf unsere eigene Kosten so lange reisen, bis es uns aus der Tasche würde ersetzt werden können. Indem wir unsere Sachen zusammen packen, wird von der Post dem Directori, Herrn D. Callenberg, ein Brief von Augsburg, mit 70 Rthlr. überbracht. Und so kam unser Reises Geld auf die Stunde, da wir es nöthig hatten. Es ist gut auf den Herrn harren!

§. 4.

Diese gnädige Vorsehung Gottes hat auch so weit gewaltet, daß Herr D. Callenberg von den milden Gaben so viel zurück legen konte, ein Bauer-Gut in Lettin bei Halle zu kaufen; welches aber steuerbar ist; zu dem durch den Krieg und die darauf folgende Viehseuche dergestalt verringert worden, daß es mehr zur Erhaltung gekostet, als die Einkünfte davon betragen haben. Michin folgt von selbst, daß darauf bei so bewandten Umständen, zeither keine grosse Rechnung zu machen gewesen sey. Indessen mag doch dieses Gelegenheit gegeben haben, auswärtig zu verbreiten, als ob die Anstalt schon so reich wäre, daß sie keines fernern Beitrags mehr nöthig hätte,

Nächstly

Nächstdem hat der sel. Herr Baron Degenfeld bey seinem Absterben, ein Legat von tausend Thalern vermacht, welches der Herr D. Callenberg entweder gleich haben, oder bey der Familie auf Interesse ziehen lassen konte. Weil nun Herr Callenberg das lechtere ermählet, so wird von denen Hochgräfl. Degenfeldischen gnädigsten Erben, das Interesse von besagten tausend Thalern jährlich ausgezahlt. Und das ist der Fond, welcher den sogenannten Reichtum bey dem Testamento ausmacht, nämlich ohngefähr 100 Rthlr. Pacht, von dem bemeldeten Bauer-Gut, 50 Rthlr. von dem Baron Degenfeldischen Capital, und davon sollen 2 reissende Mitarbeiter gehalten werden, welchen man ohne Verleihung des Gewissens, bey ihren mühsamen Reisen und der jährigen durchgängigen Theurung, jedem unter 100 Rthlr. zu ihrem ganzen Unterhalt nicht reichen kan. Ferner der Druck der Bücher, Binderlohn, Correspondenz und andere bey solchen Anstalten nothwendig vorfallende Ausgaben. Wo sollen die herkommen? Antw. Aus milden Beyträgen. Und Gott lobt der alle neidische und mißgünstige Verbreitungen nicht so weit hat herrschen lassen, daß der milde Beytrag dadurch wäre gänzlich gehemmet worden. Ich muß zum Preise Gottes sagen: daß wenn ich von einigen Orten, da sonst zu des seligen D. Callenbergs Zeiten milde Wohlthaten angekommen waren; dieselben vergeblich erwartete, und deswegen bey der vielen Ausgabe, in einige Bekümmernis gesetzt wurde, so hat der Herr aus andern Orten Wohlthäter erwecket, daß ich solche Bey-

46 Von der Art und Weise an den Juden

Verträge erhielte, dadurch auf einmal meiner Sorge entledigt worden bin.

§. 5.

Man pfleget gemeinlich zu fragen, was doch bey den Juden ausgerichtet würde? Auch hierauf können des seligen D. Callenberg's Berichte mit 16 Fortsetzungen, Relation in 30 Stücken, Christliche Bereisung der Juden - Vetter, welche zusammen nebst dem Register 9 ordentliche Octav-Bände ausmachen: wie auch meine bisher herausgegebene zwey und noch folgende Stücke der Fernern Nachricht, mit mehreren antworten. Indessen will ich nur kürzlich folgendes anzeigen. Erstlich: Es sind von denen bey der Anstalt gedruckten Büchern, sowol des neuen Testaments, als auch anderer zur Ueberzeugung der Juden dienens den Tractälein, von dem Anfange des Instituti bis anjeko, mehr denn dreyzig tausend Stücke unter dieses Volk vertheilet worden; welche viele mit Begierde und gutem Willen angenommen haben. Und obgleich manche hernach solche Büchlein ungelesen gelassen, zerrissen, auch wol gar verbrandt haben: so hindert doch dieses den Lauf des Evangelii nicht. Zweitens: Die Juden haben sich fast durchgängig mit denen reisenden Mitarbeitern in willige, und grossentheils aussführliche Gespräche eingelassen; bey welcher Gelegenheit ihnen zugleich die Furcht für der Geistlichkeit, sonderlich der protestantischen Kirchen, dergestalt benommen worden, daß sie sich mehr und mehr mit diesen in vertrauliche Unterredung einlassen. Und das

zu arbeit. wie auch v. dem Fond dies. Anst. 47

Das ist der Saame, der in den jüdischen Acker auss
gestreuet wird.

Drittens: Es sind auch hin und wieder eins
zelne Personen, auch ganze Familien zu finden;
welche durch diese Anstalt zuerst erwecket, in der
christlichen Lehre unterrichtet, und getauft worden;
ja man könnte bey nicht gar mühsamer Nachrech-
nung, die Zahl derselbigen wenigstens auf tausend
Personen schen. Das unter solchen Proselyten
aus dem Judenthum, marche nach erlangter Taus-
se in allerley Unordnung gerathen, auch wohl wie-
derum ihren HErrn, den sie erkannt hatten, ver-
läugnen; das ist so wenig ein Grund zur Unter-
lassung der Arbeit an diesem Volk, als die Ab-
trünnigkeit der getauften Christen-Kinder, welche
nachher grossen theils in Unglauben, Aberglauben
und Rücklosigkeit verfestigt verfallen, daß manche
an Galgen und Rad kommen, durch das Schwerde
und Feuer hingerichtet werden müssen, oder auch
sich selbst erstechen, ersäufen, erschiessen, erhän-
gen und mit Gifft hinrichten, einen Bewegungs-
Grund abgeben kan, das Lehramt in der Chris-
tenheit aufzuheben. Vielmehr kan man solches
alles zur Bewegursache anwenden; daß ein Jeder
an seinem Theil, der seiner eigenen und anderer
Seelen Bestes von Herzen wünschet, nach seinem
Beruf und Fähigkeit, dahin zu arbeiten mit Be-
ten und Ermahnungen, eifrig bemühet sey; daß das
Reich des Satans je mehr und mehr zerstöhret,
das Reich des HErrn Jesu aber ausgebreitet,
und vermehret werde.

Und

48 V. d. Art u. Weise an d. Jud. zu arb. v.

Und wenn denn solchergestalt Paulus gepflanzt, und Apollo begoss'n hat; so thut man am besten, wenn man dem HErrn das Gedeyen zu geben überlässt.

Gott aber der diese Unstalt gesliftet hat, wird sie wider allen Neid schützen, und unter allen Prüfungen erhalten; welches ich von Herzen wünsche, und zuversichtlich hoffe.

Wer mit mir eines Sinnes ist, der spreche Amen.

M. Stephan Schulz,
Halle, den 25 Sept. Pred. bey St. Ulrich.
1765.

Sanftmuth Sieget.



Fond dies. Anst. 43

zu arb. wi
von seinem
bend ist, vo
zustande. C
die Ursachen
die Abgeschie
Menschen von
gehet man ins
Volkes Israel,
kehigen Noth,
andern Mensche
götteren, die sie e
eigentlich die We
hiemit kommt ma
söhnungamt, sei
hat sollen und mü
einige Stücke von
serer heiligen Religi
Gott Gelegenheit u
che ein ausführlicher

oder wenn er wohlhas
vollkommenen Glücks-
man ihn zweitens, auf
mimenheiten, nemlich
Gott, darinnen alle
Hierauf drittens,
das Verderben des
ß die Ursache ihrer
sigkeit, die sie mit
, auch nicht die Abs
s trieben, sondern
Mesiä sey. Und
des Mesiä Vers
die Zeit, da er
Endlich werden
Geheimnissen uns
Vielleicht giebt
von dieser Sa
gefaßt werden.

Was den Fond
ruhet derselbige wie v
auch bisher, auf der W
der da spricht: Alles G
Hagg. 2. Diese gnädig
hat auch über dieser Anst
Jahre also gewaltes, da
gewesen, noch auch über
dürfen geklaget werden; d
zuweilen nicht gewußt hat,
men solle, diese oder jene
ohnvermuthet ein solcher Be

betrifft: so be
Anfang, also
Ullerhöchsten,
r ist mein.
es Herrn,
an die 36
Ueberfluss
angel hat
enn man
s herneh
streiten,
ist, das
durch

